

# Gruselige Killersongs und Mördergeschichten

Susanne Hayo und Frank Logemann bringen den Grusel auf die Bühne des Lessingtheaters.

Von Rainer Sliepen

**Wolfenbüttel.** „Love, Peace and Murder“ – Killersongs und Mördergeschichten. Das verspricht Grusel. Und wenn dann die Bluttaten noch verpackt sind in legendäre Popsongs, wer zweifelte noch an einem durchschlagenden Erfolg des Formats?

Es begann vielversprechend im gut besuchten Lessingtheater. Von der Videoleinwand tropfte wahlweise Opferblut, eine Teufelsfratze grinste tückisch ins Parkett und eine Leiche wässerte attraktiv in der heimischen Badewanne vor sich hin.

## Musik und Literatur werden eine schauerlich schöne Rezeptur

Musik und Literatur zu einer schauerlich schönen Rezeptur zu verquicken, das war die Aufgabe des Bühnenteams. Und tatsächlich, zu Roland Dahls exotischer Story um eine gefrorene Lammkeule, von einer gedemütigten Ehefrau als Mordwerkzeug benutzt, tritt die Musik als Spannungsverstärker. Frank Logemanns charismatische Erzählweise schafft Nähe und ironische Distanz gleichermaßen und die attraktive Susanne Hayo ist die musikalische Verführung in Ton und Gestalt.

„Bang, Bang“ von Cher. Nur ein kurzes Motiv und man spürt den Todeshauch. Und als die Story ins Kuriose kippt, die Polizei das Tatwerkzeug verspeist und die Mörderin aus dem Schneider ist, erklingt Nancy Sinatras „These boots are made for walking“. Toll!

Ähnlich Charles Bukowskis Lehrstück „Der Teufel als Weiberheld“. Kurz, knackig, abgründig und teuflisch zugleich. Der Satan als Vorbild. Wenn er Dir Deine Ehefrau klaut, hol Dir die Nachbarin. Eine höllische Posse. Böse sein macht Spaß. Hayo und Logemann singen die harmonisch tragische Ballade von Bonny and Clyde, verbunden durch die Lust zum Verbrechen und verbunden im gemeinsamen lustvollen Tod. Die Drums krachen. Das Paar krümmt sich. Der Teufel hat gewonnen. Eine wahrhaf-



**Susanne Hayo und Frank Logemann verpacken Bluttaten in legendäre Popsongs auf der Bühne des Lessingtheaters.** FOTO: RAINER SLIEPEN

tige Synthese von Wort und Klang.

Und dann der Bruch. Woodstock und seine Legende. Grandiose Songs. Rauschgift, Mafia. Große Pläne und kleines Glück. Menschen und Geschichten. Bis heute lebendig.

Und was macht der Drehbuchautor daraus? Eine zähe, unübersichtliche Geschichte mit unscharf gezeichneten Charakteren. In die Länge gezogen, wie ein zu heiß gewaschenes Schlüpfergummi. Gäh! Wer hat noch mal was verbrochen? Wer ist wer? Gäh!

Als Retterin wieder die Musik. Joe Cockers „With a little help from my friends“, Santana und Janis Joplin. Aufbruch und Vision. Doch die so gelungene Paarbeziehung zwischen Musik und Literatur ist dahin. Schade, eine vertane Chance.

## Erst die Zugabe gelingt dem Ensemble wieder

Erst in der Zugabe findet das Ensemble wieder in die Spur. Kurz und knackig. Eine Frau wird in der Badewanne Opfer ihrer literarischen Obsession. Dazu Kylie Minogues „Where the wild roses grow“. Na also, geht doch! Schließlich reundlicher Beifall.